

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrn de Nuysement Tractat von dem wahren geheimen Salz der Philosophorum

**Nuysement, Jacques
Ficinus, Marsilius**

[Frankfurt, [1771]]

Das VI. Capitel

[urn:nbn:de:bsz:31-95750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95750)

Das VI. Capitel.

Handelt vom andern Theil des Steins; da seine Art und Gestalt der hochgelobten Jungfrauen Maria verglichen wird.

Den andern Theil des Steins, wollen wir Mercurium das (Quecksilber) nennen, welcher, weiln er noch lebendig und unbereitet ist, gibt man vor, er könne die corpora selber auflösen, dieweiln er sich in ihnen vertieft, hart anhängig ist. Dis ist der Stein, ohne welchen die Natur nichts verrichtet. Dannhero rathen uns die Philosophi, daß wir nicht laboriren sollen, dann in dem Gold und Quecksilber, weiln sie bey sammen seyn, den Stein der Weisen miteinander verbringen. Wer mag nun derjenige seyn, welcher den Mercurium, mit gebührendem Lob genugsam zu preissen, bastand wäre? Da er einig und allein ist derjenige, welcher das Gold dünn macht, und mit grosser Kraft begabt ist, daß er das Gold selbstn, wiederum in seine erste Natur vermag zu bringen: Welche Kraft, weiß man sich nicht zu erinnern, daß irgend ein Ding in der Welt habe.

Von diesem Mercurio spricht man also: Was die Philosophi suchen, das steckt im Mercurio. Der Mercurius machet alle geschlagene Goldblätlein

blätlein zu nichte: Er löset das Gold auf: Er macht es weich: Er nimmet die Seel aus dem Leib; wanns mit dem rechten aqua vitæ sublimirt wird, so wird es erzeugt. Dafern dich nun jemand fragen würde: Welche dann dieselbe Steire seyen? So solt du also antworten: Wie das das Gold, und das Quecksilber seyen die Steire der Weisen. Aber diese Steire seynd (an sich selbst) todt, so sie oberhalb der Erden seyn, und keine Wirkung, es seye dann, das ein fleißiger Laborant, mit kunstreichen Handgriffen ihnen zu statten komme, &c. Höret ein tieffsinniges Gleichniß. Der obere Himmel ist allen Menschen verschlossen gewesen, damit alle Menschen sich herab machten, und hie runten enthielten. Nun hat aber die allerniedrigste Jungfrau Maria, die oberste Himmelsthür aufgethan, auch das höllische Reich eröffnet, auf das die Seelen heraus gerissen würden; indem sie aus Mitwirkung des heiligen Geistes, durch ein unaussprechlich hohes und tiefes Gehelmuß, in ihrem Jungfräulichem Leib dasjenige empfieng, welches das allerhöchste wertheste war, im Himmel und auf Erden; und hat uns endlichen der ganzen Welt Heiland gebohren, der durch seine ganz überschwengliche Güte, alle mit Sündenschulden verhasste Menschen quit, frey, ledig und selig machte, so oft sich der Sünder zu ihm bekehren würde. Indessen aber, ist sie eine unverkehrte und unbesleckte Jungfrau geblieben. Dannenhero wird nicht uneben der Mercurius der gloriwürdigsten Jung-
 frau

frau Maria verglichen; dieweiln er niemaln im Leib der Erden, irgend ein metallisches Corpus gezelet, und erzeuget uns doch den Stein, indem er den Himmel erdfnet, und führet die Seelen heraus, dadurch verstehe die Gottheit, und trägt dieselbtge im Leib elne geringe Zeit; und bringt es endlich als ein reines Corpus, zu bestimmter Zeit, herfür ans Taglicht. Dahero wird uns ein Kind, das ist, ein gebenedeiter Stein geböhren; durch dessen Blut die unteren corpora, in lauter Goldfarb gebracht werden. Und bleibet demnach die Jungfrau Maria ohne Mackel, so gut sie jemaln zuvorhero gewesen.

Das VII. Capitel.

Verabscheidet, warum die Philosophi diese Wissenschaft verborgen gehalten? Darbey der Kunst ihre Lob gesprochen: Und dero Lästernern begegnet wird.

Warum aber die Philosophi diese Kunst durch Gleichnisse, die viel hinter ihnen im Nachdruck haben, und dunkle Räzel, der Nachwelt und derer Weißheit. beflissenen hinterlassen; dessen giebt einer, Hamel (oder Hanil) genant, in seinem Tractat, den er Senioreim tituliret, die vornehmste und wichtigste Ursach, damit sie (Philosophi) dieselbe (Kunst) dem hochgelobten Gott ehrerbietig zueigneten, welcher sie offenbare,